

JULIA
SCHUCK

SOMETHING
Only WE *Know*

ROMAN

PIPER



JULIA
SCHUCK

SOMETHING
Only WE *Know*

ROMAN



PIPER



Mehr über unsere Autoren und Bücher: www.piper.de

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Something only we know« an empfehlungen@piper.de , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

© Piper Verlag GmbH, München 2022

Redaktion: Larissa Bendl

Dieses Werk wurde vermittelt durch die litmedia.agency, Germany

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von digital publishing competence (München) mit abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: Emily Bähr, www.emilybaehr.de

Covermotiv: Guenter Albers, Lauritta / Shutterstock;

KamranAydinov / Freepik

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder

Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Für Papa, weil ich bei allem, was ich tue, weiß, dass du stolz auf mich bist.

Per mamma, perché so, mi copri sempre le spalle.

Inhalt

Inhaltsübersicht

Cover & Impressum

Playlist

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

Epilog

Danksagung

Buchnavigation

1. Inhaltsübersicht
2. Cover
3. Textanfang
4. Impressum

Playlist

Cornershop – Brimful of Asha

James TW – Different

Maroon 5 – Lost

Cornershop – Brimful of Asha

Marshmello & Anne-Marie – FRIENDS

Montez – Wenn ich du wäre

Provinz – Zimmer

Joel Adams – Coffee

Alexa Feser – Leben

Maroon 5 – Maps

LEA – Immer wenn wir uns sehn

A7S – Nirvana

Sido & B-Tight – Hol doch die Polizei

Josh. – Eskalation

George Nozuka – Talk to Me

Maroon 5 – Daylight

Montez – Auf & Ab

Rea Garvey – Is It Love?

Jason Mraz – Have It All

The Script – Superheroes

Tom Walker – Leave a Light On

Jason Mraz – More Than Friends

KLAN feat. Mia. – Nie gesagt

Harry Styles – Falling

Imagine Dragons – Demons

Olly Murs – Moves

Bausa – Mary

Bastille – Worlds Gone Mad

JP Saxe & Julia Michaels (Marian Hill Remix) – If the World Was
Ending

Lina Maly – Schön genug

BANNERS – Someone to You

Eagle-Eye Cherry – Save Tonight

Keane – Somewhere Only We Know

Josh. – Reden

Maroon 5 – Won't Go Home Without You

James TW – You & Me

1

Lenny

Ich schiebe die Fotos schnell in den Briefumschlag zurück, als Jess sich neben mich auf den Sitz fallen lässt, bin aber zu langsam.

»Was hast du da?«, fragt sie und schnappt ihn mir aus der Hand.

»Auch schön, dich zu sehen, Jessica.« Ich versuche gar nicht erst, ihr den Umschlag wieder abzunehmen, und verdrehe nur stumm die Augen, als sie ein liebezendes »Ohhh« von sich gibt.

»Ist das Cassandra, dein Au-pair-Kind?«

»Du brauchst nicht gleich so rumschreien«, antworte ich mit gesenkter Stimme und werfe einen kurzen Blick über die Schulter. Die Reihen hinter uns füllen sich langsam mit Studierenden. »Außerdem ist sie meine Cousine.«

»Jaja, weiß ich doch. O Mann, sie ist so süß. Wie alt ist sie jetzt?«

»So ungefähr acht?«, antworte ich. Genau genommen, wird sie in zwei Wochen acht. Das Päckchen mit ihrem

Geburtstagsgeschenk muss ich unbedingt zur Post bringen, keine Ahnung, wie lange das bis London unterwegs ist.

»Jetzt gib das wieder her.« Ich schnappe ihr den Umschlag aus der Hand, bevor sie noch den Brief von meiner Tante in die Finger kriegt.

»Ah, da ist ja die Staufenberg.« Jess zieht ihr Handy aus der Tasche.

Unsere Professorin lässt ihren Blick über die Reihen schweifen und nickt kurz, als sie mich in der Bank ausmacht. Dann tritt sie hinter das Pult und die Gespräche verstummen. Schnell stecke ich den Umschlag in meinen Rucksack und lehne mich im Sitz zurück.

»Ich heiße Sie im Namen des Kollegiums herzlich willkommen zur Auftaktveranstaltung. Mit *Familien stärken* starten wir in Köln heute ein einmaliges Kooperationsprojekt, das nicht nur die Zusammenarbeit der rechtswissenschaftlichen Fakultät unserer Universität mit der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule verbindet.«

Sie deutet auf die sechs Personen, die in der ersten Reihe Platz genommen haben, und lächelt. »Ich bin sehr stolz, dass wir Praxispartner aus dem Jugendamt und dem Familiengericht sowie Verfahrensbeistände für unser Projekt gewinnen konnten. Mit der Förderung durch die Landesregierung haben wir die Möglichkeit, dieses Modellprojekt für den Kinderschutz auf die Beine zu stellen.« Sie wartet den aufbrandenden

Applaus ab, bevor sie weiterspricht. »Viele unterschiedliche Professionen arbeiten zum Wohl von Kindern und Jugendlichen zusammen, das geht nicht ohne Reibungspunkte. Hier setzt unser Projekt an. Wir machen es uns zur Aufgabe, die unterschiedlichen Akteure zusammenzubringen mit dem Ziel einer gelingenden Kooperation, die den Kinderschutz sicherstellen soll.«

Die harte Lehne drückt in meinen Rücken und ich lasse mich noch etwas tiefer in den Sitz sinken. In den Vorlesungssaal passen um die sechshundert Studierende. Ungefähr die Hälfte der Plätze ist belegt. Wenn die Studierenden der TH genauso genötigt wurden, wie es bei uns der Fall war, ist nur ein Bruchteil freiwillig hier.

Jess neben mir tippt auf ihrem Handy rum.

»So eine Zeitverschwendung«, murre ich. Professorin Staufenberg stellt gerade die Praxispartner persönlich vor und bedankt sich für deren Kooperationsbereitschaft.

»Olive oder Aubergine?« Jess dreht ihr Handy in meine Richtung.

Ich werfe einen Blick auf ihr Display, auf dem sie mit dem Finger zwischen einem grünen und einem lila Kleid hin und her wischt.

»Wenn du Essen bestellen willst, bist du auf der falschen Seite.«

Sie blickt auf und sieht mich missbilligend an. »Lenny.«
Aubergine oder Olive? Ernsthaft?

»Sieht beides scheiße aus.«

Ich lasse den Blick über die Studierenden vor uns schweifen, damit es so aussieht, als wäre ich aufmerksam.

»Du bist so ein Arsch«, fährt Jess mich an.

Die Brünette zwei Reihen vor uns dreht sich um, aber ich beachte sie nicht.

»Selbst schuld, wenn du nach meiner Meinung fragst«, gebe ich spöttisch zurück.

»Ja, warum tue ich das eigentlich?«, murmelt sie und lässt das Handy in ihrer Tasche verschwinden.

»Mann, wie lang geht der Scheiß hier überhaupt noch?« Ich stöhne auf und merke zu spät, dass es inzwischen sehr ruhig im Saal geworden ist.

Viel zu viele Augenpaare sind auf mich gerichtet und dazu gehören auch die der Brünetten zwei Reihen vor uns. Sie durchbohrt mich praktisch mit ihrem Blick und hätte sie nicht so braune Rehaugen, könnte es vielleicht sogar einschüchternd sein.

»Haben Sie etwas beizutragen, Herr Hayne?« Professorin Staufenberg hat mich genau im Visier und ihr Blick ist leider nicht mehr so freundlich wie zu Beginn der Veranstaltung.

»Verzeihung, Professorin.« Ich presse die Lippen zusammen und richte mich etwas im Sitz auf. Ich bin mir sicher, dass sie meine Worte unmöglich verstanden haben kann, trotzdem ist es mir unangenehm, dass sie mich ermahnt hat. Bei jedem anderen wäre es mir egal, aber bei ihr bin ich auf der Hut, da

sie sich etwas zu gut mit meiner Mutter versteht, die vor Jahren ebenfalls an der Universität unterrichtet hat.

Zum Glück wendet sich die Staufenberg wieder ihren Gästen zu, nur der Blick der Brünetten liegt nach wie vor auf mir. Ganz sicher eine von den Sozis. Ich starre grimmig zurück, bis sie nachgibt und den Blick senkt.

»Hat die Sozi-Tussi dich gerade mit ihrem Blick getötet oder ausgezogen?«, will Jess wissen.

»Wenn das eine Anmache sein sollte, muss sie noch üben.« Ich halte den Blick weiter nach vorn gerichtet, da ich mir keine zweite Ermahnung einholen will.

Jess lacht leise. »Gehen wir nachher zu dir?«

»Klar, von mir aus.«

»Und du hast den Schlüssel für heute Nacht?«, hakt sie nach.

Ich nicke und entspanne mich etwas. Endlich mal wieder Party, ganz nach meinem Geschmack.

»Geile Idee, hier 'ne Party zu schmeißen.« Pete haut mir auf die Schulter und gesellt sich dann zu Jess, die mit ihren Freundinnen auf ein paar zusammengeschobenen Tischen tanzt. Als sie Pete entdeckt, winkt sie ihn wild näher und balanciert mit ihren High Heels bis an die Kante. Er streckt die Hand aus, doch anstatt sie zu nehmen, lässt sie sich kreischend in seine Arme fallen, und er fängt sie gerade so auf. Kopfschüttelnd stellt er sie auf den Boden zurück, und ich lache, als sie mich über die Entfernung unschuldig anblinzelt.

In der letzten Stunde hat sich der Raum, den wir als Partylocation ausgewählt haben, schon geleert, aber das hat unserer Stimmung keinen Abbruch getan.

»Hier.« Das Mädchen mit den dunklen Locken und den scheinbar endlosen Wimpern reicht mir einen frischen Drink. Alina, Aileen, keine Ahnung. Irgendjemand hat sie mitgebracht und seit einiger Zeit tänzeln wir umeinander.

»Danke.« Ich lächle sie an und nehme einen Schluck. Dann stelle ich das Glas ab und werfe einen Blick zu Jess. Sie hat sich auf einen Transportwagen gesetzt, der eigentlich in die Bib gehört, und animiert Pete, sie damit über die Tanzfläche zu fahren.

»Lass uns woanders hingehen«, schlage ich der Dunkelhaarigen vor.

Sie nickt und greift nach meiner Hand. Gemeinsam laufen wir den Gang entlang, und während die Musik leiser wird, merke ich, wie betrunken ich bin.

Weil ich eine kurze Pause brauche, bleibe ich stehen, und sie lehnt sich abwartend gegen die Wand. »Komm her«, sagt sie und ihre dunkle Stimme klingt in dem ruhigen Flur irgendwie intensiv. Ich mache einen Schritt auf sie zu und lege meine Hand in ihren Nacken. Sie stellt sich auf die Zehenspitzen und küsst mich, zuerst vorsichtig, doch als ich sie näher an mich ziehe, lässt sie die Zurückhaltung fallen.

Ich drücke sie gegen die Wand und für einen Moment erfüllt sie alle meine Sinne. Ich höre nichts, außer ihrem Seufzen, als

meine Zunge über ihre Lippe gleitet, schmecke den fruchtigen Drink, den sie uns gemischt hat, und rieche ihr blumiges Parfüm, das trotz unserer Nähe unaufdringlich ist.

Als plötzlich lautes Lachen die Stille durchschneidet, ziehe ich sie ein Stück weiter, bis wir an einer Tür zu einem der kleinen Vorlesungsräume angekommen sind. Ich fummle den Schlüssel aus meiner Tasche, aber bekomme ihn auch nach zwei Anläufen nicht ins Schloss.

Sie kichert. »Lass mich mal.«

Ich reiche ihn ihr, und als sie die Tür öffnet, schiebe ich sie vor mir in den dunklen Raum. Hier wird uns so schnell niemand stören. Noch bevor ich die Tür hinter uns zugezogen habe, liegen ihre Lippen wieder auf meinen. Ich schließe die Augen, aber schlage sie sofort wieder auf, weil sich auf einmal alles dreht. Eine Welle der Übelkeit überkommt mich und ich löse mich abrupt wieder von ihr.

Sie öffnet ebenfalls die Augen und streicht sich die dunklen Locken hinters Ohr. »Was ist los?« Fragend sieht sie mich an, aber ich kann nicht antworten, weil mein Magen plötzlich rebelliert, und wenn ich jetzt nicht sofort den Rückzug antrete ... Gott. Alles dreht sich noch stärker.

Ich mache vorsichtig zwei Schritte und werde sicherer. Als ich von dem Zimmer zurück auf den Gang trete, versuche ich, mich zu orientieren.

»Lenny!«

Zum Glück, Jess.

Sie springt von dem Wagen, auf dem Pete neben ihr die leeren Alkoholflaschen aus dem Partyraum transportiert, und kommt auf mich zugelaufen. Bei mir angekommen packt sie mich am Oberarm. »Alles okay?«

Ich schüttele den Kopf und bereue es sofort, weil die Übelkeit zurückkommt. Ich halte mir schnell die Hand vor den Mund. »Bring mich raus«, presse ich hervor.

Hinter ihr tritt das Mädels mit den dunklen Locken aus dem Raum und erfasst die Situation mit einem Blick. Sie und Jess haken mich bei sich unter und ich höre noch, wie Pete irgendetwas zu Jess sagt, dann ziehen sie mich mit.

Als wir aus dem Nebeneingang treten, löse ich mich von ihnen. Jess will mir nachlaufen, aber ich halte sie zurück.

»Geh weg«, sage ich schroff und sie zögert kurz, dann geht sie in Richtung Bistro davon, wo die anderen bereits auf der Wiese chillen. Ich torkele in die entgegengesetzte Richtung zu den Parkplätzen, aber schaffe es gerade bis zur Weggabelung, dann entleert sich mein überwiegend flüssiger Mageninhalt im Gebüsch.

»Leonard Hayne!«

Die Stimme in meinem Rücken überschlägt sich beinahe vor Empörung, und mir ist sofort klar, dass ich in meinem aktuellen Zustand keine Chance habe, zu entkommen. Also richte ich mich auf, drehe mich langsam um und starre in die bitterbösen Augen von Frau Staufenberg. Meine Professorin.

2

Emily

»Füllst du bitte noch die Kaffeebohnen auf, Emily?«, ruft Aaron mir aus der Spülküche zu.

Ich lasse die Bohnen in den Einsatz rieseln und grinse ihn liebebreizend an, als er an die Theke tritt.

»Sorry, ich vergesse manchmal, dass du schon bestens eingelernt bist.« Er tritt neben mich und fängt an, das Frühstücksangebot ins Glasbuffet einzuräumen.

»Ich arbeite seit sechs Monaten mit dir«, erinnere ich ihn und er zuckt die Schultern.

»Na ja, du weißt nicht, wie lange andere brauchen, bis die Handgriffe sitzen.«

Ich lache. Ich erinnere mich gut, wie er sich abends in der WG immer über die Neulinge beschwert hat, bevor ich selbst den Job in der *Cafébar* angenommen habe.

»Ich wurde eben vom besten Mitarbeiter eingelernt«, gebe ich zwinkernd zurück.

»Du willst dich doch nur einschleimen, damit du nicht die Tische wischen musst. Los, an die Arbeit.« Er schiebt den Eimer mit Spülwasser über die Theke.

Ich strecke ihm die Zunge raus, schnappe mir das Putzzeug und trete auf die Terrasse. Schon jetzt, um kurz nach halb acht, ist es angenehm warm, sodass ich die Bluse bis zu den Ellenbogen hochschiebe.

Gerade als ich den ersten Tisch gewischt habe, steuert eine kleine Gruppe junger Leute die *Cafébar* an. Ich richte mich auf und will ihnen schon zurufen, dass wir noch geschlossen haben, als ich sehe, dass die beiden Jungs, die ich schon von Weitem gesehen habe, einen dritten Jungen zwischen sich mitziehen. Er scheint kaum allein laufen zu können.

Nichts gegen eine gute Party, aber ich konnte es noch nie leiden, wenn man sich bis zum Realitätsverlust abschießt. Ich behalte lieber die Kontrolle.

Eines der Mädels, die mit ihnen unterwegs sind, sieht jetzt zu mir rüber und zieht dann am Rand der Terrasse einen Stuhl vom Tisch. Sie lassen den blonden Kerl darauf fallen und sein Kopf sackt leicht nach vorne. Na super.

Während die Gruppe sich dort breitmacht, stehe ich etwas unschlüssig am anderen Ende der Terrasse und wische alibimäßig ein paarmal über den Tisch vor mir. Eigentlich habe ich keine Lust auf Studierende, die sich die Nacht um die Ohren geschlagen haben und hier ihren Mief hinterlassen, andererseits machen wir ohnehin erst in zwanzig Minuten auf.

Ich nehme den Eimer und gehe zu ihnen an den Tisch. Eine Wolke Alkohol empfängt mich und ich rümpfe leicht die Nase. Der Blondschof hat seine Stirn auf dem Tisch abgelegt, was

nicht bequem sein kann mit der schwarzen Sonnenbrille, die er auf der Nase hat.

Die Gruppe habe ich im Café schon öfter gesehen, sie kommen gerne her, um zu lernen. Soweit ich weiß, studieren sie Jura.

»Guten Morgen zusammen. Wir öffnen erst um acht.«

»Ja, sorry. Wir brauchen 'ne Pause.« Eines der Mädels deutet auf den Kerl neben sich und wirft sich die langen Haare über die Schulter.

»Gab es in der Nähe keine Parkbank?« Ich lasse den Lappen in den Eimer fallen.

»Hättest du vielleicht etwas Leitungswasser für ihn?«, fragt sie mich unbeirrt.

Ich nicke und will mich schon abwenden, als einer der Jungs mich aufhält. Er hat eine kratzige Stimme und seine braunen Haare sind am Hinterkopf zu einem Minidutt geknotet.

»Und Kaffee wäre Wahnsinn«, sagt er beinahe flehend.

Ich sehe ihn einen Moment durchdringend an. »Ich schaue, was ich machen kann«, antworte ich dann und laufe los.

In meinem Rücken kichert eins der Mädels, aber ich drehe mich nicht mehr um.

Aaron sieht mich fragend an, als ich drinnen Tassen auf einem Tablett vorbereite und ein großes Glas am Wasserhahn fülle.

»Was ist da los?« Er blickt durch die Scheibe auf die kleine Gruppe, die sich zum Glück ruhig verhält und keinen Stress

macht.

»Die haben sich die Nacht um die Ohren geschlagen und einer ist ziemlich raus.«

»Das mit dem Wasser ist nicht unbedingt eine gute Idee. Manche fangen davon erst recht an zu ... Du weißt schon.« Er macht ein Würgegegeräusch und verdreht die Augen.

Ich lache und nehme das Glas. »Das traut er sich besser nicht auf unserer Terrasse.«

Während Aaron sich daranmacht, die Kaffees zuzubereiten, gehe ich zurück nach draußen.

»Wenn er hier hinkotzt, wischt er es selbst wieder auf, ich hoffe, das ist euch klar.«

Der junge Mann mit Dutt nimmt mir das Glas ab. »Keine Sorge, das hat er schon hinter sich.«

Alle lachen.

Keine Ahnung, warum sie das so witzig finden.

Ich will mich gerade abwenden, als der Typ das Glas mit Schwung umdreht und über dem Blondem auskippt.

»Pete!«, kreischt das Mädchen mit den langen Haaren und springt auf.

Der Blonde reißt den Kopf hoch. »Bist du völlig bescheuert?«, lallt er. »Ich schlafe.«

»Raff dich jetzt mal, Lenny«, sagt Pete unbeeindruckt und Lenny schiebt sich die klatschnassen Strähnen aus dem Gesicht.

Die Sonnenbrille sitzt etwas schief auf seiner Nase und die schwarze Lederjacke, die er über einem Hemd trägt, ist ein

harter Kontrast zu den hellblonden Haaren.

Ich stehe immer noch am Tisch, obwohl ich hier nichts mehr zu tun habe, als der Blonde sich in den Sitz zurückfallen lässt, und mir zum ersten Mal das Gesicht zuwendet. Trotz der durchzechten Nacht sieht er verdammt gut aus. Sein angespannter Kiefer betont die Wangenknochen, und ich merke, dass er mich durch die Sonnenbrille beobachtet. Da sie fast voll verspiegelt ist, erkenne ich seine Augen zwar nicht, aber das ist auch nicht nötig.

Ich weiß genau, wie diese Augen aussehen, weil sie mich erst zwei Tage zuvor voller Arroganz gemustert haben, als ich mich bei der Auftaktveranstaltung des Kooperationsprojekts zu ihm umgedreht habe.

Die Juristen, die sich zu fein für Familienrecht sind. Ich wusste doch, dass sie mir bekannt vorkommen. Klar, dass ausgerechnet sie hier auftauchen.

»Gibt's hier auch Kaffee? Ich könnte was Starkes vertragen«, meldet er sich zu Wort und seine Aussprache ist nach wie vor extrem undeutlich. Sein laszives Lächeln ignoriere ich.

»Braucht er noch 'ne Ladung?«, frage ich und deute auf das Glas in Petes Hand.

Er lacht schallend und reicht es mir zurück. »Nein danke, ich glaube, das reicht.«

»Kaffee kommt gleich«, sage ich etwas milder in die Runde und mache mich daran, die restlichen Tische abzuwischen.

Am Dienstagnachmittag fahre ich mit der Stadtbahn zum ersten Treffen des Kooperationsprojekts. Meine Dozentin Frau Lübke, bei der ich einen Kurs in Pressearbeit belege, hat sich gefreut, dass ich mich freiwillig dafür gemeldet habe. Schon ihre Ankündigung in der Vorlesung klang vielversprechend und nach der Auftaktveranstaltung war ich sofort Feuer und Flamme für das Projekt. Das Thema Kinderschutz wurde in der Gesellschaft bisher viel zu wenig beachtet – dass jetzt das Land ein solches Projekt bezuschusst, ist für mich ein Zeichen, dass es langsam in der Politik ankommt.

Wir treffen uns in einem Raum an der Technischen Hochschule und ich bin froh, ein paar bekannte Gesichter zu sehen.

»Guten Tag, schön, dass Sie da sind. Wie Sie wissen, sind wir drei Gruppen mit je sechs Studierenden. Wir dachten, dass es sich in der kleineren Runde besser arbeiten lässt.«

Ich lasse den Blick über die Gesichter schweifen und sehe bei den meisten dasselbe Interesse, das auch ich verspüre.

»Ich würde vorschlagen, dass wir mit einer Vorstellungsrunde beginnen. Mein Name ist Professorin Marion Staufenberg, ich unterrichte seit vielen Jahren an der rechtswissenschaftlichen Fakultät in Köln. Gemeinsam mit der Kollegin Lübke bin ich von Professorinnenseite für das Projekt verantwortlich.«

Nachdem sich alle vorgestellt haben, informiert Frau Lübke uns, dass wir in Zweierteams arbeiten werden. Anscheinend

bin ich die Einzige, die nicht bereits einen Partner hat.

Unbehaglich sehe ich mich um.

»Frau Kehl«, wendet sich Frau Lübke an mich. »Professorin Staufenberg konnte heute noch jemanden aus den Rechtswissenschaften gewinnen. Herr Hayne wird ab nächster Woche zu uns stoßen. Sie können dann mit ihm zusammenarbeiten.«

Ich nicke und bin erleichtert. Schlimmer, als irgendeinem Unbekannten zugeteilt zu werden, wäre nur, allein übrig zu bleiben. Auch wenn ein Mädchen, das sich als Kati vorgestellt hat, einen überraschten Blick mit ihrem Sitznachbarn Simon tauscht. Anscheinend kennen sie meinen Arbeitspartner schon.

Wir besprechen den bisherigen Stand des Projekts und die weitere Planung. Erst kürzlich ist die Instagram-Seite online gegangen, aktuell versucht man noch, Follower zu gewinnen.

»Machen Sie gerne Werbung in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis, je mehr Menschen wir erreichen, desto besser«, bittet Frau Lübke.

Als es um den nächsten Termin geht, stelle ich fest, dass er sich mit einem Arzttermin überschneidet, den ich schon vor Wochen ausgemacht habe, doch Professorin Staufenberg scheint es gelassen zu sehen, dass ich schon beim zweiten Treffen fehlen werde.

»Das ist kein Problem, wichtig ist, dass die Teams beim ersten Treffen mit den Praxispartnern vollständig sind. Sie könnten für Herrn Hayne Ihre Kontaktdaten hinterlegen, dann können

Sie sich nach dem nächsten Treffen austauschen, wenn Sie möchten.«

Rasch schreibe ich Namen und Handynummer auf einen Zettel und gebe ihn Frau Lübke.

Zu Hause in der WG berichte ich meiner Mitbewohnerin Linda begeistert von dem Projekt. Da sie weder mit sozialer Arbeit noch mit Jura etwas zu tun hat, ist sie nicht wirklich in der Materie, hört mir aber interessiert zu.

»Du bist echt engagiert, Emily. Ich frage mich, wie du das alles unter einen Hut bekommst. Ich bin schon mit dem Studium völlig ausgelastet und dann arbeitest du auch noch nebenher.«

Ich lache. »So schlimm ist es auch wieder nicht. Du weißt ja, dass mir das Thema am Herzen liegt. Außerdem ist mein Studium nicht so anspruchsvoll wie deins.«

Mathe und Russisch auf Lehramt wäre für mich eine völlig unvorstellbare Kombination. Was die Sprache angeht, hat sie allerdings Vorteile, da ihre Großeltern mütterlicherseits schon von klein auf mit ihr Russisch gesprochen haben.

»Ich bin so froh, wenn das endlich geschafft ist und ich mit dem Ref anfangen kann«, stöhnt sie.

»Glaube ich dir. Bei dem Projekt haben sie gesagt, ich arbeite mit einem Herrn Hayne zusammen, Jura. Sagt dir das was?«

Linda kennt viele Studierende aus der rechtswissenschaftlichen Fakultät, schließlich war sie bis vor einem halben Jahr mit einem Jurastudenten zusammen.

»Hayne? Das ist Lenny, den kennst du auch. Der blonde Angebertyp, der immer bei euch im Café rumhängt.«

Das darf doch nicht wahr sein. Vielleicht verwechselt sie da etwas? »Bist du sicher?«

Sie zieht eine Grimasse. »Fürchte schon. Ich kenne ihn nicht wirklich gut, aber ich würde sagen, er ist schon einer, der von sich selbst überzeugt ist.«

Vor meinem inneren Auge blitzt das Bild des blonden Kerls mit der schwarzen Sonnenbrille auf. Sein Lächeln.

»Lass dich davon nicht runterziehen. Wenn er bei dem Projekt mitmacht, kann er so übel nicht sein, oder?«

Als die anderen von ihren Vorlesungen nach Hause kommen, beginnen wir zu kochen. Caro hat sich ein Brett geschnappt und sich mir gegenübergesetzt. Einträchtig schnippeln wir das Gemüse.

David zieht unseren Putzplan von der Pinnwand. »Das Teil brauchen wir eigentlich nicht mehr, oder?«

Ich nicke. »Klappt auch so.«

Wir fünf kommen super miteinander aus und ich bin überhaupt nicht scharf darauf, das letzte freie Zimmer in der WG mit einer sechsten Person zu belegen. Seit Linda und ich vor anderthalb Jahren eingezogen sind, haben wir uns alle angefreundet und verbringen regelmäßig gemeinsame Koch- oder Spieleabende in der WG. Da ich in Köln vorher niemanden kannte, bin ich froh, dass wir uns so gut verstehen.

Aaron öffnet eine Flasche Wein und schenkt unsere Gläser voll. »Emily, ich habe ganz vergessen, dir was zu erzählen. Du hast am Samstag Eindruck gemacht.«

»Ach ja? Bei wem?« Linda sieht neugierig zwischen uns hin und her.

»Da waren so ein paar Studierende, die sich die Nacht um die Ohren geschlagen haben. Einer von denen kam später an die Theke und hat sich mehrmals für den Kaffee bedankt.«

Das war sicher nicht Lenny.

»Er meinte, es habe seinem Kumpel mal ganz gutgetan, dass ihm ein Mädchen Kontra gegeben hat.«

Ich fürchte, mein Lächeln misslingt mir. Wenn Lenny das nicht genauso sieht, kann ich die Zusammenarbeit gleich unter gescheitert verbuchen.

Wir lassen den Abend gemeinsam ausklingen und als ich abends im Bett liege, nehme ich mir vor, mir das Projekt nicht verderben zu lassen. Ich werde das Ganze einfach auf mich zukommen lassen.

3

Lenny

»Dieses Miststück.«

Entnervt lasse ich den Verschluss meines Biers aufspringen und mich wieder zurück aufs Sofa fallen.

Anthony zappt zwischen den Sendern hin und her, die Halbzeitanalysen gehen ihm auf die Nerven. »Meine Güte, krieg dich mal wieder ein. Ist ja nicht so, als müsstest du den Rest deines Lebens Familienrecht machen. Ich kapier das eh nicht. Was für ein Projekt ist das noch mal?«

»Er darf mit den Sozis von der technischen Hochschule ein Kooperationsprojekt zum Kinderschutz aufbauen.« Tom, der auf einem Stuhl neben dem Sofa sitzt, lacht laut auf. »Mit Öffentlichkeitsarbeit und allem. Ich hau mich echt weg, das ist zu geil.«

Ich verdrehe die Augen. Mit Tom zusammenzuwohnen, ist unkompliziert, aber er kann einem manchmal echt auf die Nerven gehen.

»Diese Party war nicht nur meine Idee, aber ich war zu dumm, rechtzeitig abzuhauen.«

Tony blickt gelangweilt von der Werbung auf, die gerade über den Bildschirm flimmert. »Weih mich ein, ich verstehe nur Bahnhof.«

»Du erinnerst dich, dass ich dir erzählt habe, dass wir abends in die Uni sind. Ich hatte den Schlüssel wegen eines Projekts. Jessy und ich haben ein paar Leuten geschrieben und haben uns um elf dort getroffen. Die Party ist etwas eskaliert.«

Tom schüttelt sich schon wieder vor Lachen. »Um es zu verkürzen: Lenny hat Professorin Staufenberg vor die Füße gekotzt und sie hat ihn dazu verdonnert, bei dem Sozialprojekt einzusteigen, weil denen noch freiwillige Juristen fehlen.«

»Eigentlich hatte sich die Party schon aufgelöst, wir waren praktisch schon weg, und dann kommt mir die Alte direkt vor die Nase gelaufen. Ich kotze gerade in dieses Blumenbeet neben der Seitentür und plötzlich steht sie hinter mir. Sie hat natürlich sofort gecheckt, was abging. Was will die auch um 6 Uhr morgens an der Uni? Es war Samstag.« Kopfschüttelnd lehne ich mich auf dem Sofa zurück und nehme einen Schluck Bier.

»Schalt mal zurück, das Spiel geht weiter«, wirft Tom ein.

Anthony wechselt den Sender und sieht mich an. »Der Anwaltssohn kotzt seiner Professorin vor die Füße. Ich finde, du hast es mit deinem Sozialprojekt noch ganz gut getroffen.« Er wendet seine Aufmerksamkeit wieder dem Spiel zu, das in diesem Moment angepfiffen wird.